

# Gillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**  
**Für Gilli:**  
 Monatlich . . . 55  
 Vierteljährig . . . 1.50  
 Halbjährig . . . 3.—  
 Ganzjährig . . . 6.—  
 sammt Zustellung  
**Einzelne Nummern 7 kr.**

Er scheint jeden  
**Donnerstag und Sonntag**  
 Morgens.

**Inserate werden angenommen**  
 in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-  
 rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
 Ratsch).  
 Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier  
 Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen  
 bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kien-  
 reich in Graz, A. Oppelt und Kotte, & Comp  
 in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in  
 Teibach.

## Politische Rundschau.

Gilli, 4. Juni.

Das fünfmonatliche Streiten um den Ehren-  
 lohn für das zu bewilligende Budget ist zu Ende.  
 Das Spiel der Fünftzehn ist ausgeführt. Reich  
 beladen mit den errungenen Gewinnsten lehrt die  
 Majorität der Bretterbude vor dem Schottenthore  
 in Wien den Rücken um procul negotiis über  
 die Ohnmacht der Verfassungspartei, die ihr in  
 letzter Stunde fast auf den Leim gegangen wäre,  
 zu lachen. Tschechische Universität, galizische Trans-  
 verfabahn und sechsjährige Schulpflicht sind die  
 Siegestrophäen, die im Tauschhandel gegen jede  
 bessere Ueberzeugung eingelöst wurden. Nicht eive der  
 Gesamtheit und dem allgemeinen Wohle dienende  
 Schöpfung ist versucht oder auch nur angestrebt  
 worden. Provinzielle Sonderinteressen, nationaler  
 Eigendünkel und clericaler Fanatismus haben  
 Gesetze fabricirt, die alle beim Wiederbeginne der  
 parlamentarischen Campagne laut gewordenen Ver-  
 sicherungen um ein gutes Stück überboten. Die  
 einzige im Interesse des Reiches eingebrachte  
 Vorlage, die Novelle zum Wehrgesetze, kam nicht  
 an die Reihe, sie wurde für die nächste Saison  
 aufgespart, um als Meßfluh für neue Lieblings-  
 wünsche ausgenützt zu werden.

Die Landtage sollen neuesten Vernehmen  
 nach bestimmt Anfangs September einberufen  
 werden.

Der französische Senat ist dem Vistenscruti-  
 nium feindselig gestimmt.

Der Papst hat anlässlich des letzten Geburtst-  
 ages des deutschen Kaisers an diesen einen Brief  
 mit seinen Glückwünschen gerichtet und zugleich

daran erinnert, daß dem Papste die Wiederher-  
 stellung des kirchlichen Friedens am Herzen liege.  
 Darauf hat der Kaiser in einer herzlichen Erwie-  
 derung seiner Freude darüber Ausdruck gegeben,  
 daß zunächst in den Diöcesen Paderborn und  
 Osnabrück eine geordnete Diöcesanverwaltung  
 wieder hergestellt ist, daran, aber Vorschläge wegen  
 einer analogen Regelung in den Diöcesen Trier  
 und Fulda geknüpft.

England hat für den Fall von Feindseligkeiten  
 zwischen Staaten, mit denen es im Frieden lebt,  
 die Insel Cypern neutral erklärt. Man scheint  
 also auf weitere Complicationen in den Mittel-  
 meerstaaten zu rechnen.

Den Fürsten Milan scheint es, seitdem Carol  
 von Rumänien mit gutem Beispiele voranging,  
 gar sehr nach der Königskrone zu gelüsten. Mit  
 dieser Aspiration bringt man auch seine Reise nach  
 Pest, Berlin und Petersburg in Zusammenhang.

**Wien, 3 Juni.** (Orig.-Corr.) Als ultramontaner  
 Kampfbahn hat Herr Graf F. Schönborn ein natür-  
 liches Recht darauf, in die geheimsten Intentionen des  
 „Versöhnungs“-Cabinetes eingeweiht zu werden, und  
 daher mag es wohl gekommen sein, daß gerade ihm die  
 Aufgabe zufiel, im Herrenhause einen Coup der Regie-  
 rung auszuführen, den im Abgeordnetenhause das kluge  
 Mißtrauen des Abg. Dr. Sturm vereitelt hatte. In  
 der Gesetzesvorlage, betreffend den Nachtragscredit für  
 die böhmische (i. e. tschechische) Universität in Prag  
 hatte dieser zum Glück sehr vor- und scharfsichtige Ab-  
 geordnete ein jesuitisches Haar gefunden. Es heißt näm-  
 lich dort: „Zur Bedeckung des im Staatsvoranschlage  
 für das Jahr 1881 nicht vorgesehenen Aufwandes für  
 die mit 1. October 1881 zu activirenden Facul-  
 täten der Universität mit böhmischer (i. e. tschechischer)

Vortragsprache in Prag u. s. w., u. s. w.“ Wie nun,  
 fragte sich Dr. Sturm, wenn das Gesetz, betreffend  
 die Regelung der Rechtsverhältnisse der Carolina Ferdin-  
 andea nicht zu Stande käme? Könnte in solchem Falle  
 eine wenig scrupulöse Regierung aus der oberwähnten  
 Fassung des Gesetzes über den Nachtragscredit nicht  
 das Recht ableiten, die betreffenden Ausgaben doch zu  
 machen? Und da er — mit welchem Rechte, wollen und  
 dürfen wir nicht untersuchen — die gegenwärtige Re-  
 gierung nicht für scrupulos hält, standte er im Budget-  
 ausschusse entsprechende Abänderungsanträge, welche  
 jedoch in Folge der ausdrücklichen Erklärung der Re-  
 gierung, daß sie von dem bewilligten Nachtragscredite  
 nur dann Gebrauch machen werde, wenn das Univer-  
 sitätsgesetz zu Stande kommt, als überflüssig erklärt  
 und abgelehnt wurden. Das Abgeordnetenhause votirte  
 demgemäß, ohne daß die verfassungstreue Minorität  
 einen Widerspruch erhob, das Gesetz über den Nach-  
 tragscredit in der obigen jesuitischen Fassung. Erst als  
 Graf Schönborn im Herrenhause den Antrag stellte,  
 das Gesetz betreffend den Nachtragscredit, vor dem  
 Universitätsgesetze zu erlebigen, wurde der Verdacht,  
 den Dr. Sturm gehegt hatte, wieder lebendig, und  
 es freut uns, mittheilen zu dürfen, daß die verfassungs-  
 treue Majorität des Herrenhauses auch nicht die geringste  
 Lust empfindet, den jesuitischen Wünschen des Herrn  
 Grafen Schönborn und seiner Aufstraggeber nachzulom-  
 men. „Entweber,“ so raionirte ein hervorragendes  
 Mitglied derselben, „ist die Erklärung, welche die Re-  
 gierung im Budget-Ausschusse des Herrenhauses abge-  
 geben hat, aufrichtig und ehrlich, dann hat das Nach-  
 tragscredits-Gesetz ohne das Universitätsgesetz keinen  
 Werth. War aber die Erklärung nicht aufrichtig, so  
 liegt darin, für die verfassungstreue Mehrheit des Her-  
 renhauses nur ein Fingerzeig bei der Botirung des  
 Universitätsgesetzes doppelt vorsichtig zu sein. Keines

## Feuilleton.

### In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.  
 (14. Fortsetzung.)

Ihr Schreck frieg aber noch mehr, als sie  
 beim spärlichen Schein der kleinen Lampe die  
 Blutspuren im Gesicht und das besleckte Taschentuch  
 gewahrte.

Es quoll immer noch frisch aus der Wunde,  
 und die Mutter eilte, ein Becken mit kaltem  
 Wasser herbeizuholen, womit er sich das Gesicht  
 und die Wunde waschen konnte. Dann nähte sie  
 ein reines Tuch und legte es auf die letztere.

Die arme Frau hatte das Alles mit einer  
 Schnelligkeit gethan, die in Erstaunen setzen konnte  
 . . . das liebevolle Mutterherz konnte über  
 der Bestürzung des Augenblicks nicht die Noth-  
 wendigkeit einer raschen Hilfe vergessen . . .

Nun bestürmte sie den Sohn mit Fragen,  
 indem sie seine rechte Hand ergriff, mit der er  
 das zu fiebern beginnende Haupt stützte, und ihm  
 das dicke, durchnässte Haar aus der Stirne strich.

Aber sie konnte ihn zu keiner Antwort, die  
 sie über das Vorgefallene unterrichtet hätte, be-  
 wegen.

— Laß mich, Mutter! war Alles, was er  
 mit traurig tönender Stimme und trüber Miene  
 ihr entgegnete.

O, hätte sie gewußt, hätte sie nur ahnen  
 können, was jetzt in der Tiefe seiner Seele  
 vorging!

Er hatte keinen von den beiden, die den An-  
 griff auf ihn unternommen hatten, zu erkennen  
 vermocht, aber man hatte es ihm schon längst  
 gesagt:

— Hüte Dich, Helmbold! Man schmiedet  
 Anschläge gegen Dich!

Weil er nicht mehr in ihrem Sinne han-  
 delte, weil sie ihn für einen feigen Abtrünnigen  
 hielten, haßten sie ihn, die leidenschaftlichen Ar-  
 beiter, und waren doch darum selbst die Feigsten:  
 sie suchten ihn zu tödten, meuchlings zu ermorden.

Ja, warum nur die Welt des Edlen Denken  
 und Thun nicht zu fassen vermag!

Feindvolle Gedanken wühlten sein Innerstes  
 auf und fraßen an seinem Herzen, und die ver-  
 wundete Stirne begann in Fieberhize zu glühen.

— Was hab' ich auch gethan, daß ihr mich  
 morden wollt? sagte er bei sich selbst. Was ver-  
 brach ich an euch, daß euer Herz mir großt?  
 Leide ich nicht Alles um euch, was mir so heiß  
 am Herzen zehrt? Zermühen sie nicht um euer-  
 willen mein Hirn, die Gedanken, die ich bei Tag  
 und Nacht nicht von mir zu wälzen vermag?

Denke und sinne ich nicht nur für euch, meine  
 armen, enterbten Brüder, gab ich nicht für euch  
 die Ruhe meiner Seele, das Glück meines Her-  
 zens dahin? Warum habt ihr beschlossen, mich zu  
 morden?

Und das Fieber schüttelte sein Haupt, daß  
 er es matt auf den Tisch niedersinken ließ.

Die Mutter glaubte, es sei das Beste, wenn  
 sie ihn ganz seinen Gedanken überlasse, bis die-  
 selben sich erschöpften und ein milder Schlaf sich  
 auf seine Augen senken würde.

Noch einen sorgenden Blick warf sie ihm zu;  
 dann begann sie wieder in der Bibel zu lesen.

Sie las nur leise, und ihre andächtigen  
 Worte klangen seltsam zu dem einförmigen Tick  
 Tack der alten Wanduhr . . .

Der Verwundete athmete zuweilen tief auf  
 und stöhnte und preßte die Stirne fester auf die  
 Platte des Tisches.

Die greise Frau begann schläfrig zu werden.

Jetzt faltete sie die Hände über dem aufge-  
 schlagenen Buche und betete andächtig und mit  
 vernehmbarer Stimme:

— Vater unser, der Du bist im Himmel!  
 Geheiligt werde Dein Name! Dein Wille  
 geschehe . . .

— Dein Wille geschehe! wiederholte der  
 Sohn, sie plötzlich unterbrechend, und es schauerte  
 ihm durch den ganzen Leib.

falls aber darf der Nachtragscredit bewilliget werden, bevor die Universitätsfrage klargestellt ist. Herr Graf Schönborn muß viel, viel zeitlicher aufstehen, wenn er die Verfassungstreuen dupiren will, und selbst dann wird ihm es nicht gelingen."

**Pettau, 1. Juni (Orig.-Corr.)** Die „Südsteirische Post“ hat sich in ihrer Nummer vom 21. Mai d. J. in einer Correspondenz aus Pettau mit der am 10. Mai d. J. hier erfolgten Anpflanzung einer Rudolfs-Eiche und mit der damaligen Gedenkrede des Herrn Dr. Strafella beschäftigt. Es gehört ja nicht zu den höchsten Freuden des Daseins, sich mit den Herren herumzuschlagen, welche es mit ihrer persönlichen Würde vereinbar finden, die „Südsteirische Post“ als Ablagerungsplatz für ihre Correspondenzen auszunutzen, manchmal wird es aber doch nötig, sich solche Enunciationen näher anzusehen. Ehedem, da diese Herren nur in den windischen Weltblättchen ihr Licht leuchten zu lassen pflegten, durfte man sie dort stehen lassen, wo sie sich selbst hingestellt — Es konnte sie dem Leserkreis dieser Blättchen gemäß dort niemand sehen, sie konnten durch ihre dortige Thätigkeit niemanden stören. Seit diese Herren aber sich für ihre Zwecke ein deutsches Blatt gegründet und hiedurch zugestanden haben, daß sogar für ihre Geistesproducte die windische Sprache unzulänglich ist, seit dieser Zeit muß man, — eine Höflichkeit ist der anderen werth, — manchmal sich mit ihnen beschäftigen; denn wenngleich sie außerhalb ihrer Kreise auch für ihr deutsch geschriebenes Blatt nicht viele regelmäßige Leser gewonnen haben, so bestreben sie sich doch dann, wenn sie meinen, einen recht gepfefferten, besonders geistprähenden Aufsatz producirt zu haben, demselben durch Gratiszusendung ihres Leitblattes einen erweiterten Leserkreis zu verschaffen. Da kann es denn allerdings nicht fehlen, daß solche Enunciationen manchmal auch von solchen Leuten gelesen werden, welche denselben sonst die verdiente Nichtbeachtung zu schenken pflegen. Nun zur Sache! . . . Die Pflanzung der Rudolfs-Eiche, welche vom Festcomité beschlossen worden, hat die Gemüther der National-Clericalen gar sehr aufgeregt. Wenn es eine windische Linde gewesen wäre, welcher Jubel wäre darob im ganzen windischen Reiche, so lang und breit es ist, ausgebrochen. Aber eine deutsche Eiche pflanzen, und dabei noch deutlich und ungeschminkt aussprechen, daß man sich bewußt ist, eine deutsche Eiche in deutschen Boden gepflanzt zu haben, dies war allerdings ein Frevel, werth, sofort als Provocation als Störung des süßen Völkerfriedens denuncirt zu werden, dessen wir uns unter dem ruhmreichen und beglückenden Regimente des Grafen Laaffe Excellenz erfreuen. Wie schwer die Pflanzung dieser Eiche den National-Clericalen im Magen liegt, kann sehr klar aus zwei Telegrammen erschen werden, welche am 10. Mai d. J. dem hiesigen Bürgermeister Herrn Dr. Karl Bresnig zugegangen. Das erste in Graz um 10 Uhr 10 Minuten ausgegeben, lautet wörtlich: „Die deutsche Stadt Graz dem slovenischen Renegatenthum ein tiefes Bedauern.“ Es trägt keine Unterschrift. Das zweite in Graz um

11 Uhr 35 Minuten Vormittag ausgegeben, lautet wörtlich: „Ein Proffit der slovenischen Eiche auf slovenischem Boden. Mehrere Grazer.“ In dem betreffenden Artikel heißt es: „Ueber die Pflanzung eines Baumes hätte man gar nichts zu sagen gehabt,“ und doch ist das erste Telegramm schon am 10. Mai Vormittags eingetroffen. Welch' Widerspruch in der Friedensliebe. Auffallend bleibt es aber, daß man in Graz Telegramme ohne Unterschrift oder einfach unter der Firma „Die deutsche Stadt Graz“ expediren konnte. Man sieht, noch vor der als provocatorisch bezeichneten Rede des Herrn Dr. Strafella, noch vor der Widmungsfeier selbst, welche bestimmt war, über die Anpflanzung der Eiche Aufklärung zu geben, fanden sich die National-Clericalen gestärkt und veranlaßt, ihrer Galle Luft zu machen. Daß sie hiebei nicht von Art gelassen ist wohl nicht zu wundern. Mit diesen beiden Telegrammen steht die oben erwähnte Correspondenz vom 21. Mai d. J. in harmonischem Einklange. Zieht man die Summe aller drei Enunciationen, so soll selbe wohl lauten: „Pettau steht auf windischem Boden, wer dies nicht glaubt, wer es wagt, ein Pettauer zu sein und sich einen Deutschen zu nennen, ist ein Renegat, wer hier sein Deutschtum zu betonen wagt und diesen Boden als uralten deutschen Boden reclamirt, macht sich einer Provocation schuldig.“ Also Pettau auf windischem Boden! Ja wenn es keine Geschichte gäbe! Da erzählen aber so verwünschte Historiker, denen man nichts anhaben kann, daß schon vor tausend Jahren Karl der Große diese Länderstriche seinem, dem deutschen, Reiche einverleibt habe, und daß diese Provinzen bis 1866 Theile Deutschlands geblieben wären. Mit dem windischen Boden dürfte es dieser Thatsache gegenüber denn doch ein bißchen windig aussehn. Oder haben vielleicht im Jahre 1866 die Windischen dieses Land erobert, und hier ein Reich gegründet? U. A. w. g.! So lange Oesterreich ein deutsches Reich ist und sein muß, weil es, wenn nicht deutsch, überhaupt gar nicht sein könnte, weil es, des deutschen Charakters beraubt zusammenbrechen müßte, wie jener König im Goethe'schen Märchen, dem die Irlichter — ob sich darunter wohl ein irischer Graf befunden? — die goldenen Aern seiner Existenz ausgezogen haben, so lange wird dies auch deutscher Boden bleiben. Renegatenthum! Man sollte meinen, so lange der Vater der windischen Nation Bleiweiß heißt und solange Michl Hermann ein eifrigster Förderer derselben ist, so lange sollten die National-Clericalen mit dem Worte Renegatenthum denn doch ein bißchen behutsam sein. Wenn man diesen Herren glauben wollte, wäre jeder ein windischer Renegat, der einen slavischen Namen trägt, oder südlich von Spielfeld geboren ist. Dabei erwägen diese Sorte Leute aber gar nicht, daß der Spieß umgewendet und mit viel besserem Rechte der Anwurf des Ueberläuferthums ihnen in's Antlitz geschleudert werden kann.

Dürfen jene wohl mit Recht als Ueberläufer bezeichnet werden, welche von Ureltern und Eltern her deutsch erzogen, sich der deutschen Cultur dankbar ergeben zeigen und sich mit Stolz als Deutsche bekennen, oder sind nicht vielmehr jene ein Bißchen übergelaufen,

deren Großväter und Väter sich offen und rückhaltlos deutscher Cultur und Bildung hingegeben, und sich als Deutsche gefühlt, wie nicht minder ihre Söhne in deutscher Cultur erzogen haben, welche Söhne aber nun wohl im Wege des Avarismus, der Rückbildung, sich als Urwindische entpuppen und voll Undank ihr aus deutschen Quellen geschöpftes Können und Wissen dazu mißbrauchen, um das Deutschtum zu schmähen und zu bekämpfen. — Sind jene wohl Ueberläufer, welche an deutschen Schulen gebildet und ihre hervorragende Stellung im bürgerlichen Leben dem Deutschtum verdankend, treu an demselben festhalten und nicht bloß für sich und die ihrigen, sondern auch für alle anderen Bewohner dieser Länder den frischen belebenden Strom deutscher Cultur offen und zugänglich erhalten wollen, oder müssen nicht vielmehr jene als undankbare Ueberläufer gebrandmarkt werden, welche alles, was sie sind und haben, ihrem deutschen Wissen verdanken, welche sich täglich und stündlich bestreben, für sich selbst und die ihrigen die Vortheile deutscher Cultur zu sichern und zu erhalten, welche aber nur für die mißfährte Menge, die ihnen nachfolgt, deutsche Schulen veripperen und unzugänglich machen wollen. Aus der Jugendzeit des österreichischen Constitutionalismus, da die Pettauer noch den damals neu belehrten Oberstaatsanwalt v. Waser zu ihrem liberalen Abgeordneten wählen durften, stammt eine fotografische Aufnahme des damals zum Ehrenbürger von Pettau ernannten Herrn v. Waser und seiner hervorragendsten Wähler. Nomina sunt odiosa! Aber es gibt unter diesen Wählern manchen Kopf, welcher heute von den National-Clericalen als Schuttpatron verehrt wird. Es befand sich unter den damaligen liberalen Wählern des Herrn v. Waser sogar ein Priester! So ändern sich die Zeiten! Von den derzeitigen liberalen, und was gleich bedeutend ist, deutschen Wählern Pettau's, soweit sie anno 1861 u. s. w. schon Wähler waren, hat schon damals keiner im liberalen Lager gefehlt. Was sie heute sind, waren sie auch damals. Sie haben sich nicht geändert, sind nicht übergelaufen. Dürfen wohl jene Herren und Charakterköpfe, welche einst als liberale Wähler sich bethätigt haben, derzeit aber Schleppträger von Junkern und Pfaffen geworden sind, und nolentes volentes, für Beschränkung der Schule und Volksverdummung kämpfen, dürfen solche Leute irgend wem den Vorwurf des Renegatenthums machen? Nicht Provocation, sondern nur Wahrung eines tausendjährigen Besitzthums ist es, wenn die Deutschen hier zu Lande ihr Deutschtum betonen und endlich, wenn auch langsam genug beginnen, diesen Besitzthum zu markiren und denselben gegen die unberechtigten Angriffe, derer zu vertheidigen, welche sich windische Führer dünken, aber Generale ohne Armee sind, und wenn sie überhaupt genannt sein wollen, den Junkern und Pfaffen blindlings Heerfolge leisten müssen. Der windische Bauer kämpft den deutschen Besitzthum nicht an. Er fühlt sich durch das Deutschtum nicht provocirt. Wo er frei von Priesterdruck sich zu erklären wagt, ist er dankbar für die Segnungen der deutschen Cultur. Er schickt seine Söhne zur Schule, damit sie deutsch lernen, damit

zu  
Locale

— O! Du kannst noch beten! stieß er aus seiner Brust hervor und seufzte tief auf.

Ja! Sie konnte noch beten und in selbigem Genügen sich ergeben in den Willen eines allmächtigen Gottes, der mit gleicher Liebe Alles, Arm und Reich, Himmel und Erde umspannt. Du aber, junger Sohn, Du kannst nicht mehr beten, Dir hat nagender Zweifel Deinen Glauben aus der Seele hinweggelacht . . .

Die Mutter sah voll Besorgniß auf den Sohn und legte die beiden treuen Hände ihm auf's Haupt, und die lieben, guten Augen schwebten über ihm.

Einige Mal nur noch seufzte er schmerzvoll, dann hatte ein wohlthätiger Schlaf sich über ihn ergossen . . .

Zu einer jener niederen Kellerwirthschaften kam mit hastigem Schritt ein an den Kleidern stark beschmutzter Mann und eilte auf einen Tisch in der Ecke zu, um welchen acht zerlumpte, wild blickende Gesellen saßen.

Halblaut unterhielt man sich. Der Eingetretene wurde von allen Seiten mit Fragen bestürmt, und unheimlich lauernden Blicke lasen ihm die Worte von den Lippen.

— Helmbod schlug ihn nieder; halb ohnmächtig, wie er war, hab' ich ihn mit vieler Mühe nach Hause gebracht. Ich lag ebenfalls am Boden.

Als ich mich wieder aufrichtete, war der Verfluchte schon entflohen und im pechschwarzen Dunkel der Nacht nicht mehr zu erreichen. Er besitzt eine Riesenstärke, dieser elende Helmbod! Ich glaube aber, Hendreich hat ihm eine starke Wunde beibracht!

— Die ein anderes Mal hoffentlich noch größer sein wird! fielen die rohen Spießgesellen mit gedämpfter, schadenfroher Stimme ein, und ihre Augen glühten voll Bosheit.

Und die saubere Gesellschaft stieß mit den Branntweingläsern zusammen.

Die Singspielgesellschaft, die in diesem fruchten von übler Luft geschwängerten Raum ihre Künste zeigte, begann eine neue Weise, und hier und da brummt Einige der Anwesenden, an die großen Weißbiergläser schlagend, mit.

Ein nicht unschönes Mädchen, der aber die Gemeinheit in allen Zügen stand, führte einen Tanz auf und schwenkte und hob lächelnd die Kleider . . .

Dann nimmt sie den Teller, um den Lohn ihrer Mühe einzusammeln, und läßt sich dabei manchen kecken Handgriff gefallen.

Ich muß dies Alles erzählen, denn ihr würdet mir sonst nicht glauben, welch' ein böses, schleichendes Gift in diesen niederen, dumpfen Kellerwirthschaften allabendlich eingesogen, mit Wollust eingesogen wird, und wie das Elend mit dem Laster buhlt . . .

Das Restaurant wird geschlossen. Man geht die Stufen, die auf die Straße führen, hinauf und taumelt zur Thüre hinaus.

Draußen spricht man lebhaft hin und her und sucht nicht selten durch einen kräftigen Fluch die Wirkung roher Worte zu erhöhen.

Da lehnt ein Betrunkener an der Wand, da taumelt einer vom Trottoir herunter.

Die schrillen Pfiffe der Nachtwächter antworten einer dem andern; man kehrt das Pflaster und schaufelt den Roth von den Straßen . . . ein alter, müder Gaul fährt in einem knarrenden Karren den Schmutz hinweg. Wenn er nur allen Roth hinwegfahren könnte . . .

Da komm'n zwei Schutzleute nebeneinander gegangen. Sie bleiben an der Ecke stehen und schauen die Straße hinab. Da sitzt ein blaßes Weib, mit einem hungernden, frierenden Kinde im Arme, auf den Stufen eines Hauses. Dort liegt ein schmutziger Mann auf einer der Bänke, die in die Promenadenanlagen hineingebaut sind.

Bei dem hellerleuchteten Eingang der Polizeiwache steht wieder ein härtiger Schutzmänn auf derauer.

Der dicke Regen rinnt noch immer herab, die Laternen klirren, vom Winde erschüttert . . . dort, wo die grün und rothe, ist noch ein offenes Wirthshaus . . . und da noch eins . . .

Das ist die lüsterne Dirne, wenn sie ihre

sich ihnen die Welt von Wissen und Cultur aufschließe, welche das Deutschtum umfaßt, nicht aber, damit ihnen in der Schule das Brett des windischen Nationalismus vor die Stirne genagelt werde. Provocirt fühlen sich durch die Enunciationen des Deutschtums nur jene Halblinge, welche deutsch gelernt haben, um das Deutschtum zu begeistern, oder jene unklaren Gesellen, denen das Herz mit dem Kopfe davonläuft. Für diese ist das Wort „Muttersprache“ ein Schlagwort, das sie unwiderstehlich in seine Wirbel hineinzieht. Wo das Herz redet, gibt es keine Debatte! Interessant wäre es nur, zu wissen, wie sich diese Herren dereinst mit ihren Söhnen abfinden werden, welchen sie deutsche Mütter gegeben haben, welche nur deutsche Laute als Muttersprache zu hören bekamen, welchen nur deutsche Wiegenlieder um die jungen Ohren schallen. Werden diese Jungen wohl ihren Alten nachhaken? Wie schauerhaft für die letzteren, wenn sie vielleicht deutsche Söhne bekommen!

**Laibach, den 2. Juni. (Orig.-Corr.)** Der „Južni sokol“, südböhmischer Falke — die Gattung bleibt egal — ist die Garde der slovenischen Himmelskämpfer in der Metropole des künftigen Königreiches aller Slovenen. Der Verein besteht aus ungefähr 450 Mitgliedern, die sämtlich des Lesens und Schreibens kundig sind. Die Zahl darf Niemanden überraschen, denn es handelt sich bei den p. L. „Sokolisten“ nicht etwa um Turnen oder dergleichen in jenem drüstro wenig bekannten Dingen. Der edle „Sokolist“ ist Slovene und damit Punctum. Daher kommt es auch, daß am Turnboden — der classische slovenische Ausdruck fehlt mir leider — von der stattlichen Anzahl nur 20 bis 25 Mann erscheinen, handelt es sich aber um einen Ausflug, ein Fest oder dergleichen, dann wandeln die Herren in voller Grandezza, die Feder am slavischen Filz durch die Strecken, daß einem ganz angst und bange wird; es gibt sogar welche, die da reiten, was ihnen bisweilen schlecht bekommt, wie man weiß. Alles in Allem handelt es sich hier also um eine Gesellschaft, welche von Zeit zu Zeit das rothe Hemd und die graue Leinwand anzuziehen hat, damit slovenische Feste ein bunteres Bild bieten; betrachtet man sich diese Herrchen ein wenig näher, dann erscheint die Kleiderrolle begreiflicher. Recrutirt wird für den „Sokol“ unter den jüngsten und unerfahrensten Handels- und Gewerbebesitzern, — bei Leuten, die für das Gluck, die phantastische Gewandung tragen zu dürfen, sich biegen und beugen lassen. — Der „Sokol“ spielt hier eine bedeutende Rolle — für die Slovenen —, jedem ruhiger Urtheilenden dagegen kommt stets das Lachen, wenn sich die Paradehelden zeigen. Man kennt sie eben inwendig; auswendig ein jeder Zoll Hofe, Hemd und Rock ein Held!

**Sachsenfeld, den 3. Juni. (Orig.-Corr.)** Hier sowie in Greis, welcher letzterer Ort noch einmal sehr berühmt werden wird, liest man nur alleinstellmachende Zeitungen, höchstens, daß die verpönte „Cillier Zeitung“, welche in einem hiesigen Gasthause aufliegen darf, durch die slovenischen Brillen zeitweise ihren Ein-

zug hält; sie elektrifizirt dafür die Hitzköpfe nach Gebühr, und wenn Sie Gelegenheit hätten, die drolligen Urtheile, die der slovenische Kerger zu Tage fördert, zu hören, Sie würden sich recht gut dabei unterhalten; am empfindlichsten sind die Herren da, wo man ihre Privatinteressen streift, am verwundbarsten da, wo man ihren Nachhaken ausbedet und am schärfsten da, wo jenem Theil der hiesigen Bürgerschaft, der für jeden Preis slovenisch gemacht werden muß, gegenüber Trug — die Wahrheit gesagt wird. Ich will heute den Herren die Feiertage nicht verderben, will ihre Empfindlichkeiten und Schwachheiten ungeschoren lassen, und mich in wenigen Worten mit einem Dinge befassen, welches der Rede werth ist. Ich bekam gestern zufällig ein (Frei-) Exemplar meiner südsteirischen Freundin zur Hand, in dem gesagt wird, die weiß-blau-rothen Fahnen tragen die Farben Krains und darum sei deren Aufhissen vollkommen berechtigt.“ Das südsteirische Täubchen girt das so lieblich heraus, daß ein Mensch, der die Verhältnisse nicht kennt, die Sache ganz in Ordnung fände. Wir, die Eingeweihten, wissen aber recht gut, um was es sich da dreht. Das weiß-blau-rothe Banner ist das Banner „Sloveniens“, und jeder ehrliche Steirer soll die Annahme, mit welcher es vielen aufgebracht wird, zurückweisen; wir sind und wollen Steiermärker bleiben und keine „Slovenier“ sein, wir wollen von dergleichen Schwindel nichts wissen, und wenn's nicht Recht ist innerhalb der weiß-grünen Grenzpfähle, und wer es nicht aushält in unserer schönen grünen Steiermark, der mag fürbass ziehen und seine Cultur seinen bedürftigen Brüdern am Tschitscharboden, in Croatien, Bosnien u. s. w. predigen, wie er will, hier aber hat der vernünftig, ruhig und ehrlich Denkende diese Geschichten endlich satt, und man durchschaut Euch längst, Ihr Herren, die Ihr der Hoffnung Eurer künftigen Macht und Größe alles zum Opfer bringen laßt, den Theil der schwachen Leute, der sich Euch aus ganz unbegründeter Furcht ergibt, vor Euch hertreibend, wahnend, daß auch ein anderer Theil, der an Stelle, wo gewöhnliche Menschen den Verstand haben, nur einen Trieb besetzt, — nachtrabt. Glücklich Weise gibt es noch einen dritten Theil, der frei von Egoismus, es längst bewiesen hat, daß er allein es sei, dem die Herrschaft gebührt in unserem Reiche, der Theil nämlich, der der Verfassungskartei ergeben ist. — Die Gesetze, die ihr jetzt zum Nachtheile ihrer Geber, ihrer Schaffer ausnützt, sie sind von Deutsch-Oesterreichern geschaffen und gegeben, die mit Rücksicht auf ihren eigenen Charakter, die rohe, unmoralische Vergehung derselben zur Unterstützung von Privatinteressen nicht vorzusehen konnten und wollten. Der dritte Theil, der heute nur den Hemmschuh für den bergab rollenden Staatswagen bildet — wird ihn bald wieder lenken und Euch dann behandeln, wie es Euch gebührt: als unmündige Kinder, tutschirt von staatsverderbenden Lehrern.

bemächtigt und die Erde mit Eis und Schnee überkleidet.

Und der Geliebte kam. Es war gerade morgens zehn Uhr.

Angegriffen und ernst sah er aus und in seinem Antlitz zuckte ein leises Weh, als er das holde Mädchen wieder sah, wie es ihn auf der Estrade vor der Thüre des Wohnhauses erwartete.

Ihre Blicke glitten besorgt über sein Gesicht, und wie leise bittend sah sie ihn mit ihren lieben blauen Augen an. Sie schlang in der Flur des Hauses ihre Arme um ihn und ruhte einen Augenblick an seiner Brust.

Der Vater hatte es gesehen; denn er war aus der Thüre seines linker Hand vom Flur gelegenen Zimmers getreten.

Er begrüßte den Angekommenen höflich, aber kühl und mit ernstem Gesicht.

Dies Mal folgte, nachdem ein kräftiges Frühstück eingenommen worden war, Bruno von Phalsen dem Vater Margarethen's sogleich auf dessen Zimmer.

Indem er Bruno mit dünnen Worten bat, auf einem der großen, geschliffenen, eichenen Stühle Platz zu nehmen — die Ausstattung der Wohnung war eine durchaus alterthümliche — ging er an den Schreibtisch und nahm von den vielen, daselbst aufgeschichteten Papieren dasjenige, welches zu oberst lag.

## Gemeinderathssitzung vom 3. Juni.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Neckermann, theilt die traurige Kunde von dem Hinscheiden des thätigen und eifrigen Gemeinderaths-Mitgliedes Jakob Centa mit. Der Genannte sei das Prototyp eines gemeinnützigen und opferwilligen Bürgers gewesen, und habe seine Liebe zur Stadt durch viele Thaten bekräftigt. Er beantrage daher, der Ausschuss wolle ihm gestatten in geeigneter Weise der Familie des Verewigten das herzlichste Beileid der Stadtvertretung auszusprechen. Sämmtliche Gemeinderäthe stimmen durch Erheben von den Plägen dem Antrage zu.

Hierauf begrüßt der Vorsitzende, den an Stelle des Verstorbenen neugewählten H. Gustav Schmidl.

Sodann wird der Obmann der Finanzsection ersucht, im Sinne des § 5 der Sparcasse-Statuten binnen 4 Wochen Vorschläge über die Verwendung der Interessen des Reservefonds zu erstatten. H. Stiger stellt diesbezüglich den Dringlichkeitsantrag. Derselbe wird angenommen und sohin beschlossen, die Sparcasse mit Zugrundelegung des vorigjährigen Beschlusses zu ersuchen, 10.000 fl. zur Deckung der für gemeinnützige Zwecke verwendeten Ausgaben zu verabsolgen.

Die k. k. Postdirection theilt mit, daß mit 1. Juli das hiesige Postamt in ein aerarisches umgewandelt werde.

Die freiwillige Feuerwehr ersucht um Auszahlung der ihr im Präliminare bewilligten 150 fl. Das Ansuchen wird sofort bewilligt.

Der Landeslehrertheil theilt mit, daß die Functionsdauer des Stadtschulrathes mit 1. September zu Ende gehe, daher Vorkehrungen für die Neuwahlen rechtzeitig getroffen werden mögen.

Eine Zuschrift der Statthalterei ordnet eine commissionelle Untersuchung des Stadttheaters im Sinne eines neuerlichen Ministerialerlasses an.

Das k. k. Landwehr-Commando empfiehlt die Befichtigung der Landwehr-Kaserne zur Constaturung der nothwendig werdenden Reparaturen.

Kaplan Josef Zickler, als Inspector der neuerbauten Privat-Mädchenschule, ersucht den Canal vom Tertschel'schen Hause bis in die Grabengasse zu verlängern.

Die Verlagsbuchhandlung Drell Füssli & Comp. in Zürich beabsichtigt ihre Collection „Europäische Wanderbilder“ durch eine Reihe neuer Bändchen zu erweitern. Sie möchte namentlich die grüne Steiermark entsprechend berücksichtigen. Die alte hübschgelegene und als Curort empfehlenswerthe Stadt Cilli, verspricht hiefür einen recht würdigen Stoff zu bieten, daher gedachte Firma das Ansuchen stellt, der Ausschuss wolle ihr bei der projectirten Herausgabe des Wanderbildes „Cilli und seine Umgebung“ seine schätzbare Mithilfe gönnen. Cilli würde ein Bändchen von 32—40 Textseiten mit 15—20 künstlerisch ausgeführten Illustrationen

Er stellte sich, dies Papier — ein amtliches Schreiben dem Format und Siegel nach — in der Hand, selbstgefällig und im Gefühl der Wichtigkeit seiner Person, vor Bruno hin und begann, indem er sich über seinen dichten, bereits ergrauenden Vollbart fuhr:

— Ich bin aufgefördert worden, das der Stadt am nächsten gelegene meiner Grundstücke der Garnison als Exerzier-Platz zu überlassen!

— Ich bin schon darüber unterrichtet, entgegnete Bruno, und traf eben vorhin den Herrn Oberst von Pigow, einen alten Freund und Kameraden meines Vaters, der mich bat, das Gesuch bei Ihnen noch persönlich zu unterstützen!

— Auch diese Unterstützung würde zu meinem Bedauern ohne Nutzen sein! erwiderte Herr von Waldstedt selbstbewußt.

— Wie? Sie wollten nicht? fragte Bruno erstaunt.

— Nein! Ich habe nicht die geringste Lust dazu!

— Und warum nicht? fragte der Vorige noch mehr verwundert weiter.

— Weil ich erstens dieses Stück Land auf eine andere Art ganz gut zu verwenden weiß, da ich schon beschlossen habe, den dort befindlichen Wald auszuroden, um den sich ohne Frage ergebenden guten Ackerboden zu benutzen. . .

— Aber man wird Ihnen das Grundstück

falschen Perlen, all' ihren Glimmer und tausendenden Prunk abgelegt. . . das ist sie in all' ihrem Glend. . .

## IX.

### Das Gespenst droht.

Margarete von Waldstedt hatte wieder lange gehofft und geharrt.

Sein letzter Brief war sehr ernst gewesen, und er hatte darin, wenn auch nur andeutungsweise, von Dingen gesprochen, die er ihr gegenüber sonst niemals erwähnt und von denen sie kaum mehr als den Namen kannte.

Endlich war wieder der Tag herangenah, an welchem er kommen mußte.

Aber dies Mal hatte es Margarete nicht wie frohe Frühlingbotschaft durch den Epheu am Hause durch die Bäume des Parkes rauschen hören. Wenn sie in den Teichen, welche sich zwischen letztere breiteten, das Eis knarren hörte, so war es ihr vielmehr, als seufze und ächze die Natur noch recht tief in ihren Fesseln, und trüben Klage-laut glaubte sie aus dem heftigen Stürmen des Windes zu vernehmen, der über die Felder heulte.

Es war ja auch wieder recht kalt geworden, und nachdem schon im Februar milde Lüfte geweht hatten und hier und da der Schnee zu schmelzen begann, hatte jetzt, zu Anfang des März, der rauhe Winter von Neuem sich ganz der Herrschaft

bilden, wovon deutsch, französisch und englisch 20—25.000 Exemplare erscheinen sollen. Der Ausschuss beschließt sofort die nachgesuchte Unterstützung zu gewähren.

Bezüglich Unificirung der Schulden der Stadtgemeinde theilt der Vorsitzende mit, daß die steiermärkische Sparcasse eine vierteljährige Kündigung angenommen habe, ebenso habe Frau Theresie Degen in eine Kündigung bis 1. August eingewilligt, nur die Laibacher Sparcasse bestehe auf eine halbjährige Kündigung.

Herr Hauptmann Ritter von Schildensfeld ersucht, ihm den Wiesgrund bei der Landwehr-Kaserne zur Errichtung eines Gemüsegartens um den jährlichen Pacht von 6 fl. zu überlassen. Dem Ansuchen kann jedoch nicht Folge gegeben werden, da der betreffende Grund im Fundationsgebiete liegt und als Wiese bei vorkommenden Eventualitäten viel weniger geschädigt wird.

Die Begräbnis-Commission empfiehlt mehrere Neuerungen am städtischen Friedhofe. Die betreffende Zuschrift wird der Finanzsection zugewiesen.

Frau Krusič, welche das Wirthshausgewerbe ihres verstorbenen Mannes weiterführt, beabsichtigt dasselbe zu verpachten und im Geiger'schen Hause weiterführen zu lassen. Sie ersucht um die diesbezügliche Bewilligung. Dieselbe wird jedoch, bei dem Umstande, als das genannte Haus hierfür ungeeignet erscheint, nicht ertheilt.

Nun verliest der Bürgermeister einen von sämtlichen anwesenden Gemeinverräthen unterzeichneten Antrag. Derselbe lautet: „Der Gemeinde-Ausschuss der Stadt Cilli beschließt, an das hohe Herrenhaus eine Petition zu richten, dasselbe möge im Interesse des Fortgehens unseres Staates eine Aenderung der Schulgesetze in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Art nicht zulassen und insbesondere an der Fortdauer der achtjährigen Schulpflicht festhalten.“ Nach einer kurzen kräftigen Begründung durch Professor Marek wird der Antrag einstimmig angenommen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Bausection über die Offerte des Herrn Anton Diemel bezüglich des Pulverturmes. Der Obmann der Bausection Hr. Carl Mathes beantragt dem Genannten den Bau, welcher in 6 Wochen zu vollenden ist, um den Kostenpreis von 579 fl. 33 kr. zu überlassen. Der Antrag wird angenommen.

Weiters referirt Hr. Carl Mathes über das Gesuch des Local-Museums-Comités um Ueberlassung von geeigneten Räumlichkeiten im alten Normalischulgebäude. Referent beantragt aus ästhetischen und finanziellen Gründen von gedachtem Gebäude Umgang zu nehmen. Das betreffende Comité möge eine hiezu passende Stelle in Vor-

schlag bringen. Professor Marek beantragt, bei dem Umstande, als er ersehe, daß es dem Ausschusse ernst sei, seinen vor 9 Monaten gefaßten Beschluß — ein städtisches Localmuseum zu errichten — die Bausection zu beauftragen, in möglichst kurzer Zeit einen passenden Ort hierfür namhaft zu machen. Der Antrag wird angenommen und Professor Marek als Obmann des Localmuseums-Comités ersucht an den diesbezüglichen Beratungen theilzunehmen.

Dem Musikvereine werden über Antrag der Bausection zwei Zimmer im alten Normalischulgebäude provisorisch überlassen. Die erforderlichen äußeren Reparaturen besorgt die Stadtgemeinde, die inneren dagegen der Musikverein.

Bezüglich der Ertragbarmachung des genannten Gebäudes beantragt die Bausection, die Räumlichkeiten dem Schemalien-Vereine zu übergeben, dagegen aber die Localitäten in der Herzmann'schen Federwerkstätte aufzulassen.

In Sachen der Entwässerung des städtischen Friedhofes theilt Hr. Carl Mathes mit, daß Quellen, wie sie die Fama erkand, dortselbst allerdings nicht existiren, daß jedoch die Tagwasser in Folge der Lehmschichte des Erdbodens nicht durchzusickern vermögen. Die Anlage von mehreren Sickerschlitzen in der Tiefe von 1 Meter stelle sich daher als unumgänglich nothwendig heraus. Die Ausführung derselben mit dem beim Friedhofe vorkommenden Gesteine, welches nach Ansicht der Sachverständigen hierfür geeignet erscheint, würde sich auf 550 fl. belaufen. In Anbetracht des Umstandes, als die Stadtgemeinde bereits für den städtischen Friedhof so große Summen vorausgab, sei es eine patriotische Ehrenpflicht auch weitere Kosten nicht zu scheuen, um die Abneigung der Bevölkerung, ihre Todten dort beerdigen zu lassen, zu bannen. Außer der Errichtung von Sickerschlitzen beantragt weiters die Section den an den Friedhof angrenzenden Weber'schen Acker um 25 fl. und den Nebov'schen um 70 fl. zu erwerben, damit die Auffahrtstraße umgelegt werden könne. Für diese Erwerbung sprächen neben Schönheitsrückichten auch andere Vortheile, so z. B. die Gewinnung des Steinmaterials für die Sickerschlitze und des Erdreiches zur Ansäuerung des unteren Friedhoftheiles, welcher, da die gegenwärtigen Beeten für die Armengräber in 4 Jahren vollständig belegt sein werden, der Benützung übergeben werden muß. — Sämtliche Anträge werden angenommen, desgleichen wird die Renodirung der Sannbrücke beschlossen. Ueber das Gesuch des Herrn Ludwig Herzmann wegen Uferschutz am Kopriunitzabache wird nach dem Antrage des Hr. Dr. Langer zur Tagesordnung übergegangen.

Nun referirt Dr. Langer wegen Anbahnung des Baues eines Gefangenhausebaues in Cilli. Referent bemerkt, daß laut Mittheilung der Oberstaatsanwaltschaft die Absicht der Erbauung eines

Gefangenhause im Unterlande bestehe, daß der Bau eines solchen in oder bei Cilli für die Stadt vom großem Nutzen wäre, daß neben materiellen Vortheilen, die durch den Bau selbst entstehen, auch der Fortbestand des Kreisgerichtes und eine bleibende Garnison in Cilli gesichert erscheine. Auch würde durch die Besuche der Verwandten von Häftlingen Geld nach der Stadt kommen. Referent beantragt daher eine diesbezügliche Petition an das Justizministerium.

Hr. Higersperger bemerkt, daß es bei Erbauung des Gefangenhause wohl auch darauf ankomme, welche Opfer die Commune zu bringen gewillt sei und daß sich von selbst die Frage aufwerfe, ob ein Gefangenhause, welches ganz entschieden das Kleingewerbe schädigt, für solche Opfer einen wirklichen Ersatz bieten könne.

Bürgermeister Dr. Neckermann bemerkt, daß er an maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen habe, und man dort sich sehr verwundert habe, wie kleine Städte sich für den Bau eines Gefangenhause besonders interessieren können, da selbst Graz die gewerbliche Concurrenz der Strafanstalt sehr hart empfinde. Auf die Erhaltung einer Garnison käme es schon aus dem Umstande nicht an, weil die Gefangenhäuser ihre eigene Wache besäßen. Uebrigens könne eine vorgeschlagene Petition schadlos versucht werden.

Hr. Fritz Mathes beantragt die Erbauung eines Gefangenhause nicht in sondern bei Cilli anzusuchen, da im Falle einer Epidemie dieselbe sehr leicht in der Stadt verbreitet werde, und auch der werdende Curort Cilli durch ein daselbst befindliches Gefangenhause an Anziehungskraft verlieren müßte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Dr. Langer's und der Zusatzantrag des Hr. Fritz Mathes mit 3 Stimmen Majorität angenommen. — Hierauf wurde Schluß der Sitzung beantragt und angenommen.

## Kleine Chronik.

Cilli, 4. Juni.

(Spende.) Frau Johanna Barthol hat anlässlich ihres Gutsverkaufes den Armen der Stadt Cilli die Summe von 100 fl. gespendet.

(Unterlehrerstelle.) An der hiesigen in der I. Gehaltsklasse stehenden Knaben-Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache ist eine Unterlehrerstelle erledigt. Bewerber wollen ihre Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis 15. Juli an den Stadtschulrath Cilli einsenden.

(Schanturnen.) Am Pfingstsonntag unternehmen die Turnvereine von Marburg, Pettau und Radkersburg einen Ausflug nach St. Leonhardt, wo um 3 Uhr Nachmittag ein Schanturnen stattfindet.

(Zur Volkszählung.) Dem nunmehr gänzlich vollendeten Volkszählungsoperate ent-

Fortsetzung im Einlageblatt.

ohne Zweifel gut bezahlen! fiel Bruno lebhaft ein.

Es ist mir überhaupt mein Besitzthum nicht feil, am allerwenigsten . . .

Herr von Waldstedt schien sich den zu gebrauchenden Ausdruck erst überlegen zu wollen, denn er hielt zögernd inne.

— Nun, am allerwenigsten? fragte der junge Graf gespannt.

— Am allerwenigsten für die Pferde und Mannschaften, welche die königlich preussische Regierung darauf herumtrampeln zu lassen für gut finden würde, um . . . um sie geschickt zu machen, wieder mit Gewalt eines der wenigen deutschen Länder, denen man noch ein Quentchen Selbstständigkeit gelassen, zwecks der Bussificirung zu unterwerfen!

Und die Augen des Herrn von Waldstedt flammten dabei zornig unter den buschigen Brauen, und bitterer Hohn und Spott lagen in seinen Worten.

Bruno von Pahlzen hätte lachen können über die sich ausblähende Thorheit, über die naive Einfalt, die Herr von Waldstedt durch diese Worte verrieth; er hätte den Mann, der nach siebenzig und einundsiebenzig noch so zu sprechen vermochte, bemitleiden können.

Aber er war ein junger Mann, der in jenen Jahren auf den Schlachtfeldern Frankreichs das eigene Leben mit für die machtvolle Einheit und

Größe Deutschlands in die Schanze geschlagen. Er stand im diplomatischen Dienst, es war seine Lebensaufgabe, dazu beizutragen, daß diese Einheit immer mehr erstärke, diese Einheit lag ihm persönlich am Herzen, wie sie eben einen echten Preußen am Herzen liegt; die kleinlichen Anschauungen und Pläne des im Geheimen wühlenden Particularismus vermochte er gar nicht zu verstehen, und er hielt es für seine heiligste Pflicht, diese häßlichen und, wie es ihm schien, unlauterer, engherzigen Gefühle und Gelüste zu bekämpfen.

Er zog zornig die Augenbrauen zusammen ob der letzten Worte des Herrn von Waldstedt, der jede und auch diese ganz unbedeutende Angelegenheit benützte, um mit lächerlicher Annäherung seinen blöden Particularismus auf die Parade zu stellen.

— Ihr Preußenhaß scheint immer chronischer zu werden, Herr von Waldstedt! sagte Bruno jetzt mit beißendem Spott.

— Sie mögen darüber denken, wie Sie wollen, Herr von Pahlzen! Sie kennen meine Meinung! Sie kennen meine guten Gründe entgegenete Herr von Waldstedt mit selbstbewusstem Pathos.

— Ihre Gründe . . . ja wohl!

Und ein leises Lächeln flog über Bruno's Gesicht.

— Aber ich sehe nur, daß Sie sich von

diesen, mir, wie Sie wissen, keineswegs einleuchtenden Gründen auch bei Angelegenheiten leiten lassen, wobei diese Gründe absolut nicht in Betracht kommen! zum Beispiel . . .

— Zum Beispiel! unterbrach ihn Herr von Waldstedt, der inzwischen ungeduldig und mit verdrossener Miene an das Fenster getreten war und gleichgiltigen Blicks auf den Hof hinausgesehen hatte, indem er sich umdrehte und dem jungen Manne wieder näher trat.

— Zum Beispiel bei der Angelegenheit, die uns eben jetzt beschäftigt! Es hat doch durchaus gar nichts mit Ihren politischen Gesinnungen zu thun, das heißt Sie sollten doch diese dabei nicht fragen, wenn man Sie auffordert, preussischen Militär einen Exerzierplatz einzuräumen!

Bruno mußte im Stillen lächeln über die Gewichtigkeit, mit welcher er diesem Manne eine sich ganz von selbst verstehende Sache auseinandersetzen mußte.

— Welche Thaten die preussische Armee noch ausführt, scheint mir doch nicht von ihrer Bewilligung inbetreff des Exerzierplatzes abzuhängen; ich denke, dieselbe wird auch ohne die letztere genug geschult und tapfer sein! Denn glauben sie nicht, daß, falls Sie Ihr Grundstück durchaus nicht hergeben wollten, man ein anderes für jenen Zweck ausfindig zu machen suchen müßte?

(Fortsetzung folgt.)

nehmen wir, daß das höchste Alter unter der männlichen Bevölkerung unserer Stadt 91, jenes der weiblichen aber 95 Jahre beträgt. Dem Stande nach sind verzeichnet: 2173 ledige, 691 verheiratete, 1 getrennte und 62 verwitwete männliche Personen, sowie 1608 ledige, 637 verheiratete und 221 verwitwete weibliche Personen. Der Religion nach sind 5324 römisch katholisch, 1 griechisch unirt, 1 griechisch nicht unirt, 35 evangelisch (A. C.), 16 evangelisch (S. C.), 3 Anglikaner, 10 Israeliten; 3 Personen sind confessionslos. Des Lesens und Schreibens kundig sind 2097 männliche und 1506 weibliche Personen. Nur lesen können 130 männliche und 172 weibliche Einwohner. Des Lesens und Schreibens unkundig sind 700 männliche und 788 weibliche Personen, darunter selbstredend Kinder und Dienstboten vom Lande.

(Besitzwechsel.) Frau Johanna Barthol hat ihr Gut Vahnhof nächst Cilli an den Herrn Ministerialrath Konrad von Wassitsch verkauft. Der Verkauf wurde durch das hiesige Realitäten-Vermittlungsbureau „Plauß“ arrangirt. — Bei der am 2. d. stattgefundenen Feilbietung der Villa Miheljak nächst dem hiesigen Exerzierplatze wurde selbe vom Herrn F. Ingenieur Angerle um den Preis von 4343 fl. erstanden.

(Sannbäder.) Die Badesaison hat ihren Anfang genommen. Auch Sommergäste sind bereits eingetroffen, um sich in den klaren Fluthen der Sann, die heute in den Mittagsstunden bereits eine Temperatur von 17 Grad hat, zu erfrischen.

(Parkmusik.) Pfingstmontag, Vormittag von 11 bis 12 Uhr veranstaltet die Cillier Musikvereinscapelle im Stadtpark ein Promenade-Concert.

(Curliste.) Im Bade Neuhaus sind bis zum 3. d. 140 Gäste zum Curgebrauch eingetroffen.

(Fest am Schloßberge.) Bekanntlich unterblieb wegen ungünstiger Witterung das aus Anlaß der Vermählungsfester angeordnete Volksfest am Schloßberge. Der hiesige Maskenball-Unternehmer J. Sabuloscheg beabsichtigt nun morgen Nacht, d. i. Sonntag den 12. d., ein ähnliches Fest mit Benützung des getroffenen Arrangements daselbst zu veranstalten. Auch wurde die Musikkapelle bereits engagirt. Da der umsichtige Unternehmer hiedurch mehrfach laut gewordenen Wünschen nachkommt, so erscheint gedachtem Feste eine rege Theilnahme gesichert.

(Nurpractisch.) In einer der bedeutendsten Städte Inner-Österreichs hat sich ein behördlich nicht concessionirter Verein heirathslustiger Junggesellen gebildet, die sich gegenseitig mit Ehrenwort verpflichteten, ihre Herzenswahl nur auf solche Mädchen zu richten, von denen man mit Bestimmtheit hoffen kann, daß sie dereinst wirklich tüchtige Hausfrauen abgeben werden. Nun zeigt bekanntlich das Verbinden einer nett gestickten Schürze und die Bewaffnung mit einem Miniatur-Rochlöffel (N. B. nur wenn man Vormittags Herrenbesuch bekommt) noch immer nicht von der Eignung zur künftigen practischen Hausfrau; deshalb versielen die P. T. honorablen Junggesellen auf ein anderes probates Mittel. Sie besuchen nämlich sehr fleißig die Wochenmärkte, und legten so im Stillen eine Liste aller jungen heirathsfähigen Mädchen an, welche denselben besuchten und so Zeugniß ablegten für ihren künftigen Beruf. Besagte Junggesellen erklären nun ihre künftige bessere Hälfte nur aus der in die Liste eingetragenen jungen Damenwelt. Bis jetzt haben schon fünf Verlobungen frisch weg vom (Platz)-Wochenmarkt stattgefunden. Wie alles Gute schnell Nachahmung findet, so regte auch in unserer Stadt ein Fremder die Bildung eines solchen Vereines an. In der ersten constituirenden Versammlung gaben schon vierzehn Junggesellen ihre Erklärung ab. Wie wir vernehmen stehen noch weitere Beitrittserklärungen in Sicht.

(Scheibenschießen.) Am 8. Juni beginnt auf der Militärschießstätte in Preforje (Gem. Bischofsdorf) das seldmäßige Scheibenschießen der Reservemannschaft. Zur Verhütung von Unglücksfällen ergeht die Warnung an das Publi-

cum, sich am genannten Tage dem Schießstande nicht zu nähern.

(Ertrunken.) Das eineinhalbjährige Kind des Grundbesizers Peskofschek zu St. Anna (Gem. Tüchern) fiel in einem unbewachten Momente in einen Tümpel und ertrank darin.

### Im Rosenthal von Kasanlik.

Eine Erinnerung an die Heimreise aus dem russischen Lager.

Eine halbe Meile hinter Kosofer öffnet sich endlich die Schlucht, deren öde Wände uns seit Kurtovo begleiteten, und in breitem Halbkreise liegt vor uns das Rosenthal von Kasanlik. Der hohe Balkan und der Karadzadag fallen in riesigen bewaldeten Staffeln ab und bilden das malerische Thal der Tundza. Von den schneebedeckten Kuppen des Balkans rieseln und schäumen in zahllosen kleinen Fällen all die wilden Gebirgsbäche, hastig und silberglänzend durch die fruchtbaren Gefilde der Tundza zu, die von West nach Ost das Thal durchlaufend mit ihren zahlreichen Krümmungen und Biegungen die Rosengärten, die ihre Ufer zieren, erfrischt; Feigenbäume und Rosmarinesträucher, die ersten dunklen Gebüsche des Delbaumes, Cypressen und Pappeln unterbrechen die immensen Rosensfelder, deren duftende Blüten den Orient mit Rosenöl versorgen. Soweit das Auge reicht, nichts als Rosen, rothe, weiße und gelbe — jeder Winhauch bringt ihre balsamischen Grüße, das schönste Blau des Südens überwölbt das liebliche Thal, die herrlichste Frühlingssonne durchglühert seine Gärten, ruhig bescheint sie die Zeugen des Vernichtungswahnes, des Menschen, die zerstörten Stätten seines Heimes.

Vor wenigen Wochen erdröhnten in diesem stillen Thale noch die Fanfaren des Kriegsgottes — wenige Meilen oberhalb kämpften Russen und Türken den Verzweiflungskampf am Schiplapasse; alle Weiler und Dörfer tragen die Spuren der Verwüstung — die Häuser sind verlassen, öde und leer — nur die Rosen blühen wie ehemals im Rosenthal von Kasanlik.

Um die Mittagstunde erreichten wir Kasanlik, ein freundliches, in Gärten liegendes Städtchen, am Keri-dare amphitheatralisch angebaut an eine der zahlreichen Hügelketten, welche die Ausläufe des großen Balkans bilden, an deren grünen, schottenreichen Abhängen Weiler und kleine Dörfer kleben.

Kasanlik war früher ein wohlhabendes, industrielles Städtchen mit 8000 Einwohnern, die ausschließlich von und ihren Rosen lebten, Türke und Bulgare wohnten in ziemlicher Eintracht beisammen — jetzt lag es verlassen und traurig im schönsten Glanze der Frühlingssonne vor uns; die Behausungen der Türken und ihre Moscheen zerstört, nichts als Schutt und Ruinen, und Jahre lang wird es brauchen, bis es sich wieder aus seinen Trümmern erhebt, bis all' die primitiv eingerichteten Rosend-Fabriken wieder erstehen, bis die vertriebenen Bewohner zu neuer fruchtbringender Thätigkeit wiederkehren in ihre alte rosendurchglühete Heimat.

Russische Reserven hielten den Ort besetzt, der Suleyman Pascha's Hauptquartier gewesen — in dem sich Tokir Pascha mit 40.000 Mann an General S'obolew gefangen gab; nur wenige Einwohner waren zurückgeblieben — russische und polnische Juden waren hinzugekommen und schachtelten mit den durchziehenden Truppen oder hatten einen schmutzigen Hon (Wirthshaus) occupirt, wo sie für horrendes Geld ihre Getränke (Getränke gehen beim Russen voraus) und Speisen feil hielten; sonst bot Kasanlik ganz das Bild, den Hunderte von zerstörten Orten bieten, die Wände der Häuser durchlöchert und demolirt von russischen und türkischen Kugeln — das Innere verheert und zertrümmert von den disciplinlosen Horden der sogenannten bulgarischen Legion, die am 29. Dezember 1877 die ersten in Kasanlik eingebrungen waren.

Wir kamen aus dem Süden, und wurden von tausend Fragen nach dem Hauptquartier bestürmt — jeder wollte Auskunft darüber haben, ob Constantinopel besetzt werden wird — jeder hoffte auch hin zu kommen, um erglänzen zu sehen auf der Hagia Sofia das russische Kreuz, um wenigstens sein Roß zu tränken in den Wässern

oberhalb jener Stadt, deren Besitz Peter der Große erträumt und Catharina ihren Enkeln profezeit hat.

Nachdem wir in der improvisirten Officiersmenage recht schlecht gegessen und leidlich gut getrunken hatten, machten wir einen kleinen Rundgang durch die zerstörte Stadt. Kasanlik zählte früher fünf Moscheen und zwei griechische Kirchen; alle sind zerstört, die ersteren von den eindringenden Russen, die letzteren von den fliehenden Türken, welche versuchten, Kasanlik im Rückzuge in Brand zu stecken, — die Gärten, welche jedes einzelne Haus umgaben, waren verwüstet, doch blühten überall wieder die Rosen und der Jasmin, das Bild des erwachenden neuen Lebens aus den Ruinen. Die zahlreichen Bazars gaben billige Unterkunft den durchziehenden Truppen oder schachernden Juden, die in ungezählter Menge das russische Heer auf dem Kriegszuge begleiteten.

Zwei Brücken führen über den Keri Dere, eine steinerne und eine hölzerne, beide in einem stellen Bogen seine Ufer überspannend — sonst gibt es über Kasanlik wenig zu sagen — höchstens, daß in den wiederbewohnten Häusern auch der alte Schmuß und das Ungeziefer wieder eingezo-gen sind und dem cultivirten Reisenden keine Nachtruhe gönnen.

Im Hon eines polnischen Juden wurden uns Quartiere angewiesen, nämlich zwei Plätze auf einer, Allen gemeinsamen Britsche; müde von der langen Fahrt und den wechselvollen Eindrücken des Tages bezog ich mich früh zur Ruhe — ein sanfter Zephyr wehte in den fenster- und thürlosen Raum die duftenden Abendgrüße der Rosen, ich schlief endlich ein und träumte von Insectenpulver.

Das Tagesgrauen fand uns im Sattel; ein immer enger und schlechter werdender Weg zieht gegen den Paß hinan, bei Haskioj schon wechselt die Scenerie der Gegend, die Rosensfelder verlieren sich in tiefgrüne Matten, Feigen und Delbäume machen dem Haselstrauch und der Eiche Platz; immer näher rückt man den kahlen jagigen Felswänden des „hohen Balkans“, Wildbäche stürzen und rauschen die zahlreichen Schluchten hinab, eine letzte Biegung der Straße vor Sek.ekli, und das Rosenthal von Kasanlik liegt hinter uns; weiter geht es zwischen senkrecht abfallenden Gneis-felsen an herrlichen Tristen vorüber dem kleinen verfallenen und zerstörtem Dorfe Schipla zu, welches den Südenausgang des großen Balkanüberganges schließt, um dessen Besitz die Russen wochenlang mit den Sturmkolonnen Suleyman Pascha's ringen mußten. Zwischen Fels und Baumgrün lag es da, verlassen und zerstört, nur eine kleine Abtheilung russischer Sappeure war außerhalb des Dorfes auf einem Trist mit der Aufriktung eines Knochenhauses beschäftigt, das zeugen soll, daß hier, fern ab ihrer Heimath, in Frieden zusammenruhen: Die rauhen Söhne des russischen Nordens — die Anatolier und Egyptier des sonnendurchglüheten Südens; sie alle deckt eine Erde, über alle breitet sich dieselbe tiefgrüne Matte, alle haben denselben Feldentod gefunden: der strenggläubige Moslim und der ortodoxe Russe.

Vom Fort Nicolai an wird die Gegend immer wilder, hier und da sieht das Auge durch Felspalten auf grüne Halden und niedere vereinzelte Ferkengruppen; die Nachtigallen, die um Kasanlik so lieblich uns ihren Morgenruß zugeschlagen, waren weit unten in ihren Rosen- und Lorbeerhainen geblieben — nur zahllose Kasgeier kreischten uns von den öden Felsen entgegen — sonst herrschte Stille und Trauer in dieser großartig melancholischen Natur. Schweigend erreichten wir um 9 Uhr die Karaula, welche an der Wasserscheide des Schiplapasses steht (695 Meter Seehöhe) nochmals blickten wir zurück auf die Felswände, welche die Aussicht versperrten, in's freundliche Thal mit seinen Rosen und Nachtigallen; dann gings weiter — bergab gen G. browa.

N. T.

### Buntes.

(Die Visitenkarte.) Eine Frau, geistreich und schön, duldete die Courmacherei eines Herrn, dem man jene beiden Eigenschaften nicht gerade nachsagen konnte. In ihrer Abwesenheit hatte er eben eine Karte eingereicht. „Ach,“ rief

das kleine Töchterchen der Dame entgegen: „Die hübsche Visitenkarte, blaßrosa mit Goldschnitt! Darf ich sie zum Spielen nehmen?“ „Das darfst Du,“ war die Antwort. „Aber wie schade,“ rief die Kleine, „ach sage, warum biegt der fremde Dankel immer ein Eselsohr hinein?“ — „Ja, Kind,“ erwiderte die Mutter, „es zeigt doch, daß er selbst hier gewesen.“

(Journalisten-Strik.) Von der überaus rücksichtslosen Art, in der man sich in Wien gelegentlich des Hofballs anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten gegen die Wiener und die anwesenden ungarischen und deutschen Journalisten benommen, dringen jetzt ganz besonders pikante Details in die Öffentlichkeit. Man hatte zwanzig Karten zu dem Hofball für die Journalisten zugesagt, im letzten Moment sie aber verweigert. In Folge dessen beschloß man in dem Journalistenverein „Concordia“, kein Wort über den Hofball mitzutheilen. Selbst das clericale „Vaterland“ schloß sich dieses Mal nicht aus, und nur die „Wiener Allgem. Ztg.“ weigerte sich, die Festlichkeit, wie die anderen Blätter, todzuschweigen. Ueber diesen Strik herrschte große Bestürzung bei Hofe — sogar der Ministerpräsident Graf Taaffe wurde zu Rathe gezogen. Eiligst wollte man versuchen, wenigstens die offiziellen Zeitungen zu bewegen, einen Bericht zu bringen. Bei Baron Feine von Geldern, dem Eigentümer des „Freundenblatt“, erschien noch um 12 Uhr Nachts ein Hofsecretär in voller Gala, um ihn zu bewegen, zum Ball zu kommen und einen Bericht zu veröffentlichen. Er, als Ritter der „eisernen Krone“, habe ja ohnehin Zutritt bei Hofe. Der 70jährige Baron lag schon im schönsten Schummer, als der Hofsecretär kam. Er erklärte dem Abgesandten, er sei zu sehr Journalist und der Stand sei zu sehr beleidigt, als daß er nachgeben könne; auch er sei durch sein Wort gebunden. Der Hofsecretär mußte unverrichteter Sache abziehen, die Zeitungen brachten nichts — was man in der Bevölkerung um so fataler empfand, als die anwesenden englischen, französischen und belgischen Journalisten eingeladen worden waren.

### Verzeichnis

der im Monate Mai in Cilli getauften Kinder.

Jager Amalia. Plaus Max. Storja Johann. Mal Ferdinand. Sale Johanna. Janis Max. Distersel Anton. Nachne Johann. Lednit Aloisia. Jelen Theresia. Putovnit Ferdinand. Wajinger Michael. Heiser Johanna Sofia. Doornit Maria. Dremel Johanna. Grovat Aloisia. Cilensek Antonia. Jezernit Anna. Langersel Maria. Doler Anton. Motnitar Ferdinand.

### Fremden-Verzeichnis

vom 28. Mai bis 4. Juni.

Hotel Erzherzog Johann:

Angel Reif, Heiferich, Kaufm., Markus, Priv., Waffisch, k. l. Ministerialrath i. Gemahlin, Wallace, Christheller, f. l. — Lachschitz i. Gemahlin, v. Kottowitz, f. l. Gend.-Oberst Graz. — v. Radasy, Gutsbesitzerin i. Tochter Ungarn. — Baronin Hadelberg i. Familie, Gutsbesitzerin Niederösterreich. — Ferd. und Albert Wiener, Kaufleute Hamburg a. d. Elbe.

Hotel Elefant:

Born, Sanitätsrath, Greifenberg. — Köhler, Fabriksbes. Schlesen. — Hoduba, Holzhändler Croatien. — Dusica, Kaufm. Trieste. — Viden, Kaufm., Müller, Ingenieur, Maschner, Kaufm., Goldstein, Reif, f. Wien. — Tratinik, Geistlicher, Javan, Privat Graz. — Grafen v. Stein, Privat Prag. — v. Stroili, Kaufm. Udine. Janobar, Privat Warasdin. — Conte Celoli, Doctor Padua. — Destatsch, Zahlkellnerin Marburg.

Hotel weißer Löwe:

Schneider, Wobnidscher, Schiller, Klein, Jungg, Hofnig, Nowak, Wiener, f. Reisende, Winter, Kaufm., Dr. Lieber, Arzt, Hansling, Kaufm., f. Wien. — Lang, Telegraphen-Secretär Agram. — Humpl, Goldarbeiter f. Gemahlin Bologna.

### Eingekendet.

#### Impfen oder Nichtimpfen.

Herr Stadtphysikus Dr. Josef K o č e v a r ersucht uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: „Nach vielem Witterungswechsel erfreuen wir uns endlich heiterer und warmer Tage.

Die schöne Zeit, auf deren Beständigkeit wir im Monate der längsten Tage des Jahres rechnen

können, ist für die öffentliche Impfung ganz geeignet; daher wird letztere eingeleitet und die Vorimpfung vorgenommen werden.

Der Tag der öffentlichen Impfung wird publicirt werden, und ich fordere die Mütter der Stadt und Umgebung Cilli auf, daß sie ihre bis jetzt nicht geimpften Kinder auf den Impfsammelplatz bringen.

Im letzten Winter herrschte in mehreren Gemeinden die Blattern-Epidemie. Die Krankheit trat in drei Formen auf, entweder als natürliche Blattern (variola vera) oder als modificirte Blattern (variolois) oder als Schafblattern (varicella). So wie bei allen Blattern-Epidemien wurden auch bei dieser Epidemie meistens ungeimpfte oder mit keiner oder unechter Haftung geimpfte Personen von natürlichen Blattern befallen, welche bei Kindern gewöhnlich böseartig austraten. Kam:u dieselben bei mit Erfolg geimpften Personen vor, so waren sie minder böseartig. Offenbar schützt die Impfung gegen die natürlichen Blattern, gegen die variolois und varicella schützt dieselbe nicht, denn die letzten zwei Formen zeigten sich bei ungeimpften und nicht minder bei geimpften Personen, und befallen einzelne Personen mehrmal, was bei natürlichen Blattern gar nicht oder ausnahmsweise selten beobachtet wird. Ueberdies hinterläßt die varicella keine, variolois ovale glatte, die variola vera runde gefurchte Narben, woraus hervorgeht, daß die drei Blatternformen in der Natur von einander verschieden sind, und jede für sich eine eigene Krankheits-Species bildet. Aus dem Umstande, daß die natürlichen Blattern nicht wiederholt bei einzelnen Personen ausbrechen, geht hervor, daß es nicht nöthig ist solche Individuen, welche dieselben überstanden, zu impfen, wenn sie auch nie geimpft wurden. Diejenigen hingegen, welche mit variolois oder varicella behaftet waren, sollen zum Schutze gegen die natürlichen Blattern geimpft werden.

Die Gattung der überstandenen Blattern werde ich aus dem Vorhandensein und der Beschaffenheit der Narben bestimmen und die Impfung darnach einrichten, dafür wird nothwendig sein, daß alle nicht geimpften Kinder, mögen sie verblattet haben oder nicht, auf den Impfsammelplatz gebracht werden.

Für Gesunde und Kranke! Im Frühjahr regt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte circuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie Blutwallungen, Schwindel, Ohrensausen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzanschwellungen, Gelbsucht, böseartige Ausschläge, Flechten, aichtische rheumatische Leiden u. Was ist die Ursache hievon? — das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu dick, sauerig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausscheidungen im Innern angehäu't, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahr der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigung: Cur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus entfernen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hiezu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarsaparilla“ und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengesetzte Sarsaparilla-Syrup von J. Herbabny, Apotheker zur Barmherzigkeit in Wien, VII., Kaiserstraße 90“. Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch mild, und schmerzlos auflösend. Die mit der Sarsaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flac. 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, und beziehe ihn entweder direct vom Erzeuger oder aus dem Depot in Cilli: J. Kupferschmid, Apotheker.

### Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hecker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

### Course der Wiener Börse vom 4. Juni 1881.

Goldrente	94.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.70
in Silber	77.40
1860er Staats-Anleihenlose	132.80
Banfactien	835.—
Creditactien	353.—
London	116.75
Naraleond'or	9.29 1/2
l. l. Münzducaten	5.53
100 Reichsmark	57.—

### Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat April 1881	Cilli			Tüffer			Neuhaus		
	7 <sup>h</sup>	1 <sup>h</sup>	8 <sup>h</sup>	7 <sup>h</sup>	1 <sup>h</sup>	9 <sup>h</sup>	7 <sup>h</sup>	2 <sup>h</sup>	9 <sup>h</sup>
Luftdruck bei 0° in Millimetern:									
Monatmittel	737.98			740.10			—		
Maximum am (30.)	745.5			747.4			—		
Minimum am (19.)	725.4			727.5			—		
Temperatur nach Celsius:									
Monatmittel	+8.60			+8.48			+7.55		
Max. am (7.) (18*)	+18.90			+18.65			+15.90		
Min. am (30.**)	-2.98			-0.98			+1.93		
Dunstdruck in Millimetern, Mittel	6.4			6.3			—		
Feuchtigkeit in Procenten, Mittel	76.1			77.6			—		
geringste am (18. 29.)	35			31			—		
Niederschlag in Millimetern, Summe	89.4			93.5			89.3		
größter binnen 24 St. am (20.—21.)	22.3			24.2			20.1		
Monatmittel der Bewölkung (0—10)	8.2			8.2			8.3		
Zahl der Tage mit: Meßbaren Niederschlägen	16			17			16		
Nebeln	5			2			8		
Frost	2			1			1		
Stürmen	0			1			0		
Gewittern	0			0			0		

\*) In Tüffer nach dem Max-Thermometer, in Cilli und Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

\*\*) In Cilli u. Tüffer nach dem Min-Thermom., in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

### Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

### Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Ank. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm. ab Laibach 6 Uhr 45 M. Abds. Ank. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Mit 1. Juni 1881 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

### „Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt: Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Mai d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“.

## Abfahrt der Posten

von Cilli nach:

Sachsensfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Möttnig, Trojana, Lufwetz, Bir, Raibach um 5 Uhr Früh.  
Fraßlan, Fraßberg, Raufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.  
Wöllan, Schönstein, Miffling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.  
Neuhaus um 12 Uhr Mittags.  
Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.  
Sachsensfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1 Uhr 5 M. Nachm.

## Ausverkauf

von 160—

## Herren- und Knaben-Kleidern

zu tief herabgesetzten Preisen wegen Räumung des Locales in dem Geschäfte

### Hauptplatz No. 2.

Zugleich gebe ich den Herren P. T. Kunden bekannt, dass ich in meinem Hause, Herrngasse No. 8, ein grosses Lager in- und ausländischer Stoffe führe. Bestellungen werden prompt und billigst effectuirt. Auf eleganten Schnitt nach der neuesten Façon wird die grösste Sorgfalt verwendet. Hochachtungsvoll

**Eduard Weiss,**

Herrenkleider-Confectionsgeschäft.

Im Haus Nr. 75, Gratzergasse ist eine

## kleineren Wohnng

mit 3 Zimmer, sammt schöner Küche, Keller, allsogleich zu beziehen. 281—2

**Bergmann's**

## Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen. empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben. 147

In der Gemeinde Tüchern wird ein

## Beamter

mit monatlich 20 fl. Gehalt, nebst freier Wohnung und jährlichen Holzrelutum von 10 fl. aufgenommen. Für die Todtenbeschau wird separat honorirt. Gesuche bis längstens 30. Juni d. J. zu richten an das 266—2  
**Gemeindeamt Tüchern.**

Das beste Blut- und Säftereinigungsmittel

## Breslauer Universum

direct vom Apotheker Oscar Silberstein in Breslau bezogen, halten in Flacons à 2 fl. stets vorrätzig: 254—6

in Cilli Apotheker

## J. Kupferschmid,

in Genobitz Apotheker

## Jos. Pospischil.

Gesucht wird ein

## cautionsfähiger Kellner

oder Kellnerin.

Anfrage im Hause Postgasse Nr. 28. 271—2

Grosses Lager von echten

## Briefmarken, Raritäten u. Ganzsachen

aller Länder der Welt,

sowie 279—1

Kataloge zu den billigsten Preisen.

Commissionslager zu errichten gewünscht.

**Carl Otto,**

Markenlager in Cilli, Bahnhofgasse 99.

Täglich zu Mittag frisches Luxusgebäck zu haben in der Bäckerei des **A. Gassner, Postgasse Nr. 26.** Auf Verlangen der P. T. Kunden wird das Gebäck in das Haus gestellt. Auch sind stets vorrätzig Semmelbrösel feinste Qualität per Liter 16 kr. Um gütigen Zuspruch bittet  
Hochachtungsvoll

**A. Gassner,**

Bäckermeister.

282—2

**Güter, Villen, Häuser, Oeconomien, Weingärten, industrielle Unternehmungen etc. etc.**

werden durch das

concessionirte Vermittlungs-Bureau Plantz, Cilli

zu den billigsten Preisen angeboten, woselbst auch diesbezügliche Auskünfte gerne ertheilt werden, so auch jedes in mein Fach einschlagende Geschäft reellst besorgt wird. —4

## Frische Mineralwässer

und

## frischer Spitzwegerich-Saft.

Ein vorzüglich bewährtes Mittel gegen Husten Heiserkeit, Athembeschwerden etc. ist stets vorrätzig zu haben in der Apotheke des **J. Kupferschmid**, „zur Mariahilf“, Cilli. Preis per Flasche 50 kr. ö. W. 275—3

## Französischen Unterricht

ertheilt ein sich in der Hauptstadt der französischen Schweiz durch viele Jahre aufgehaltener mit den besten Zeugnissen versehener Mann, nach der neuesten Methode, nach welcher der Erfolg nach 1½ Jahren gesichert ist. Offerte mögen möglichst bald an die Expedition dieses Blattes gerichtet werden. 289—

## Echter Weinessig

in Flaschen von mindestens 10 Liter, per Liter 16 kr., Flaschen zum Selbstkostenpreise, zu haben bei

**Josef Pallos,** 284—1

Weinhandlung, Cilli, Grafegebäude.

## Blauen Dünger-Feldgyps

in grossen und kleinen Partien, zum niedrigsten Preise, verkauft

284—4

**F. Kapus in Cilli.**

# An die Bewohner von Cilli!

Die Freiwillige Feuerwehr unserer Vaterstadt begeht heuer die

## Feier ihres zehnjährigen Bestehens.

Die Bewohner Cilli's werden ihren Sympathien für ein Institut, welches, wie kaum ein anderes, in der selbstlosesten und aufopferndsten Weise Hab und Gut der Mitbürger zu schützen sich zur ersten Aufgabe macht, zweifellos bei dieser Gelegenheit Ausdruck geben, und es hat sich bereits ein aus Damen und Herren bestehendes Comité gebildet, mit der Absicht, die nötigen Mittel zu Stande zu bringen, auf dass es der Stadt Cilli möglich werde, ihrer Feuerwehr ein ebenso praktisches als schönes Geschenk in der Form einer Stadtfahrspritze zu geben.

Bewohner von Cilli! Wir bitten Euch, fütget zu den vielen Opfern, die ihr am Altare des Gemeinsinnes gerne und freudig bringt das neue: unterstützt uns in unserem schönen Streben!

Die Damen des Comité's werden im Laufe der nächsten Woche mit dem Sammeln von Beiträgen beginnen, welche in der „Cillier Zeitung“ mit dem besten Danke quittirt werden.

CILLI, am 3. Juni 1881.

**Das Comité.**

### Eingefandt.

Die Resultate der ausgezeichneten Pulver, die Herr P. durch göttliche Eingebung zum Wohle der leidenden Menschheit zu bereiten so glücklich war, sind so mannigfaltig, daß sie jeder Beschreibung spotten. Die verschiedenen Leiden und Schmerzen eines

### Magenkranken,

die ich leider von A bis Z durchgemacht, sind wie durch Zauberkräft nach kurzem Gebrauch dieser Kur spurlos verschwunden. Meine geschwundene Kraft nahm zusehends wieder zu, Appetit und Stuhl wurde wieder normal, Stiche und Blähungen im Magen, Krämpfe und Verstopfung hörten gänzlich auf. Meine Lebenszeit werde ich nicht aufhören, Herrn P. als meinen Lebensretter zu segnen und dankbaren Herzens zu gedenken.

Neutra (Ungarn). Joseph Ables, autorisierter Rabbiner u. Hauptlehrer.

N. S. Alles Nähere über diese Kur und deren Einleitung befindet sich in der Broschüre „Magen- und Darmkatarrh“, welche gegen Einsendung von 20 Kr. in Postmarken durch Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) versandt wird. Ein Auszug derselben kostenfrei.

## Wilhelm's römisches, altbewährtes, echtes Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-, Universal- Heil- und Fluss-Pflaster.

Dieses Pflaster wurde von Sr. röm. kais. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, zerrissenen Dieb- und Stichwunden, bösarigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Hautgeschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Brandwunden, Hühneraugen, Quetschungen, erfrorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden.

Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Franz Wilhelm.

Eine Schachtel kostet 40 Kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet und kosten sammt Stempel und Verpackung 1 fl. ö. W. Auch zu haben in

Cilli Baumbach'sche Apotheke,  
„ bei Jos. Kupferschmid, Apotheke.

## Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen, Blumen und orientalischen Dessins, von den **einfachsten bis elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc. in **grösster Auswahl**, bei

## Philipp Haas & Söhne

Herrengasse **GRAZ** Landhaus

NB. Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach Auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer, prompt und billigst besorgt.

**Tapeten-Musterkarten** stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 164—12

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 Kr.,

Schönendes Salicyl-Zahnpulver

50 Kr.,

**unentbehrliche Toiletteartikel,**

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Konservierung der Zähne und Erweichung des Zahnfleisches, ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahnweh, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnwehens.

Haupt-Depot: **J. WEISS**, Mohren-Apotheke, Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Graz: **Jos. Purgleitner.**

### Winter-Cur.

## Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Neunkirchen (N. O.),

wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Lebeln, stets eiternden Wunden, Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwären, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magenbräuen, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen, Skrophelkrankheiten, Drüsenanschwellung und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungs-schreiben bestätigt wird. Zeugnisse a. Verlangen gratis.

Badete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 Kr., zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben in Cilli, Baumbach'sche Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apotheke. 470

### Frühjahrs-Cur.

Ein im besten Betrieb stehendes

## Einkehr-Wirthshaus

in einer Vorstadt Cilli's ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ertheilt d. Exp. d. Bl. 253—3

Kaiserl. königl. aussch. priv.

Wilhelm's flüssiges Pflanzen-Sedativ

## „BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,

das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem aussch. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Erleichterung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, besänftigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenleiden, Nervenschmerz, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreiben, Muskelweiden, Gesicht- und Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen Schwindel, Ohrenbrausen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Blügel sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. ö. W. Für Stempel nebst Verpackung 20 Kr. separat.

Auch zu haben in  
Cilli Baumbach'sche Apotheke,  
„ bei Jos. Kupferschmid, Apotheke.

## Nachruf.

Die in St. Leonhard und Umgebung wohnenden Mitglieder des Militär-Veteranen-Vereines „Erzherzog Friedrich“ erachten es für ihre besondere Pflicht, dem von hier geschiedenen, gegenwärtig in Cilli weilenden Advokaten, Herrn

## Dr. Johann Stepischnegg,

Ehrenmitglied des genannten Vereines, für den bereitwilligen Beitritt, sowie auch für die dem Vereine wiederholt zu Theil gewordene kräftige Unterstützung den tiefgefühltesten Dank auszusprechen und zu versichern, dass sich der Verein dieses hochherzigen Gönners stets auf das Angenehmste erinnern wird.

St. Leonhard, am 31. Mai 1881.

273—1

Im Namen der Vereinsmitglieder:

Der Vertrauensmann.

Die ungarisch-französische

## Versicherungs-Actien-Gesellschaft

(Franco-Hongroise)

Actien-capital von 8 Millionen Gulden in Gold

versichert:

1. gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gas-Explosions-Schäden;
2. gegen Chromage, d. h. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens in Folge Brandes oder Explosion;
3. gegen Bruch von Spiegelglas;
4. gegen Transportschäden zu Wasser und zu Land;
5. auf Valoren, d. i. Sendungen von Werth-Papieren aller Art und Baargeld per Post zu Land und zu Wasser;
6. auf das Leben des Menschen, auf Capitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe auf Renten, Pensionen und Ausstattungen.

Das bedeutende Actien-Capital gewährt den Versicherten vollständige Garantie. Vorkommende Schäden werden prompt, coulant abgewickelt und ausbezahlt, ebenso werden den P. T. Versicherungsnehmenden die weitgehendsten Begünstigungen eingeräumt. Versicherungs-Anträge werden entgegenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten General-Agentenschaft, als auch bei den Agentenschaften in allen Orten des Landes.

Reservefond 1 Million Francs.

Die Gesellschaft anerkennt im Sinne der Policen-Bedingungen für alle in Cisleithanien übernommenen Versicherungen das Forum der k. k. ordentlichen Gerichte des Ortes, wo die Police, beziehungsweise der Erneuerungschein ausgestellt worden ist.

Die General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Radetzkystrasse 8.

Jacob Syz m/p.

Die Hauptagentenschaft für Cilli & Umgebung befindet sich bei Herrn Gustav Gollitsch, Hauptplatz in Cilli. 272—6

**Haupt-Gewinn**  
ev.  
**400,000 Mark.**

**Glücks-  
Anzeige.**

Die Gewinne  
garantirt  
der Staat.  
Erste Ziehung:  
15. und 16. Juni.

**Einladung zur Betheiligung an den  
Gewinn-Chancen**

der vom Staate Hamburg garantirten grossen  
Geld-Lotterie, in welcher über  
**9 Millionen 600,000 Mark**  
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-  
Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Lose ent-  
hält, sind folgende, nämlich:  
Der **grösste** Gewinn ist ev. **400,000 Mark**

- |                            |                                |
|----------------------------|--------------------------------|
| Prämie <b>250,000 M.</b>   | 5 Gew. à <b>4000 M.</b>        |
| 1 Gew. à <b>150,000 M.</b> | 105 Gew. à <b>3000 M.</b>      |
| 1 Gew. à <b>100,000 M.</b> | 263 Gew. à <b>2000 M.</b>      |
| 1 Gew. à <b>75,000 M.</b>  | 12 Gew. à <b>1500 M.</b>       |
| 1 Gew. à <b>50,000 M.</b>  | 2 Gew. à <b>1200 M.</b>        |
| 2 Gew. à <b>40,000 M.</b>  | 631 Gew. à <b>1000 M.</b>      |
| 3 Gew. à <b>30,000 M.</b>  | 873 Gew. à <b>500 M.</b>       |
| 4 Gew. à <b>25,000 M.</b>  | 1050 Gew. à <b>300 M.</b>      |
| 2 Gew. à <b>20,000 M.</b>  | 60 Gew. à <b>200 M.</b>        |
| 12 Gew. à <b>15,000 M.</b> | 100 Gew. à <b>150 M.</b>       |
| 1 Gew. à <b>12,000 M.</b>  | 28860 Gew. à <b>138 M.</b>     |
| 24 Gew. à <b>10,000 M.</b> | 3900 Gew. à <b>124 M.</b>      |
| 5 Gew. à <b>8,000 M.</b>   | 75 Gew. à <b>100 M.</b>        |
| 3 Gew. à <b>6,000 M.</b>   | 7800 Gew. à <b>94 u. 67 M.</b> |
| 54 Gew. à <b>5,000 M.</b>  | 7850 Gew. à <b>40 u. 20 M.</b> |

und kommen solche in wenigen Monaten in 7  
Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die **erste Gewinnziehung** ist amtlich  
auf den

**15. und 16. Juni d. J.**

festgestellt und kostet für diese erste Ziehung  
das ganze Original-Los nur **3 fl. 50 kr.**  
das halbe Original-Los nur **1 fl. 75 kr.**  
das viertel Original-Los nur **88 kr.**  
und werden diese vom Staate garantirten Ori-  
ginal-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen  
frankirte Einsendung des Betrages selbst  
nach den entferntesten Gegenden von mir ver-  
sandt. 497—

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben  
seinem Original-Lose auch den mit dem Staats-  
wappen versehenen Original-Plan gratis und  
nach stattgehabter Ziehung **sofort** die amtliche  
Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder**  
erfolgt von mir **direct** an die Interessenten **prompt**  
und **unter strengster Verschwiegenheit.**

Jede Bestellung kann man einfach auf eine  
Posteinzahlungskarte oder per recom-  
mandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen  
vertrauensvoll an 181

**Samuel Heckscher sen.,**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**

Dampfmaschinen, Pumpen a. Art,  
Feuerspritzen,  
Mahlgänge, Gattersäge-Feilen,  
Transmissionen,  
schmied- und gusseiserne Röhren  
empfehl

**S. JUHASZ**  
in **Graz.**

Die Preise  
wurden bedeutende ermässigt.

**Nach Hilfe suchend,** durchfliegt mancher  
Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der  
vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen?  
Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Grösze;  
er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade  
das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen ver-  
meiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will,  
dem rathen wir, sich von **Karl Gorischek, K. K.**  
**Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6**  
die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen,  
denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten  
Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen,  
so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das  
Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits  
in 450. Auflage erschienene Broschüre wird **gratis**  
und **franco** versandt, es entstehen also dem Be-  
steller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine  
Postkosten.

# Mathematische Unterrichtsbriefe.

Für das Selbststudium Erwachsener.

== Probebriefe à 60 kr. Ö.-W. ==

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Diese, mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten von **W. Burckhardt** bearbeiteten Unterrichts-Briefe werden Vielen, namentlich den Angehörigen praktischer Berufszweige hochwillkommen sein. Sie sind der erste Versuch, ein Selbst-Unterrichtswerk der mathematischen Disciplinen zu schaffen, und für ihre Vortrefflichkeit spricht die einstimmige lobende Anerkennung sowohl der Presse als der masgebenden wissenschaftlichen Autoritäten. Das Privatstudium der Mathematik, welches bisher nur durch zeitraubende und kostspielige Unterrichtsstunden möglich war und deshalb ein Privilegium einer bevorzugten Kaste blieb, ist durch dieses Werk zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht worden.

**Bibliographisch-artistische Anstalt zu Leipzig.**

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

# Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

## Danksagung.

Vor vier Jahren hat sich mein verstorbener Mann **Heinrich Pototschnig**, Glashändler, bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Gresham“ mit 3000 fl. auf Todesfall zu meinen Gunsten versichert.

Herr **Valentin Zeschko**, Generalrepräsentant dieser Gesellschaft in Laibach, hat mir diesen Betrag auf das Prompteste ohne jeglichen Abzug ausbezahlt.

Ich spreche der Gesslschaft öffentlich meinen innigsten Dank aus — die so wohlthätige Lebensversicherung, welche die Zukunft der Familie sichert, Jedermann wärmstens empfehlend.

Laibach, am 28. Mai 1881. 274—1

**Johann Mathian** **Anna Pototschnig.**  
als Zeuge.

## „THE GRESHAM“

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.**  
Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

### Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1878 bis incl. 30. Juni 1879.

Activa	fr. 66,576.023-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	13,628.70-42
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	96,343.390—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	58,310.600.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 26 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	945,000.000.—

stellt.

Vom 1. Juli 1879 bis incl. 30. Juni 1880.

Activa	fr. 70,623.179-50
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,077.985-10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	105,349.613-85
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	58,733.650.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 27 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,003,700.000—

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64—12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem  
**General-Agenten für Krain und Südsteiermark.**  
**Valentin Zeschko,**  
Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Einkauf von Altseisen.

Einkauf v. Metallen u. Maschine.

**Heute Sonntag den 5. Juni**  
**Garten- und**  
**Kegelbahn-Eröffnung**  
 im  
**Brauhaus „zur gold. Krone“,**  
 ebenso  
**Eröffnung des Bierkellers**  
 am **Laisberge.**

**Hôtel weisser Ochs.**

Pfingstmontag den 6. Juni 1881

**CONCERT-SOIRÉE**

der  
**Cillier Musik-Vereins-Capelle.**

Anfang 8 Uhr. — Entrée 25 kr.

Gleichzeitig beehre mich höflich anzuzeigen, dass mein Garten vom 1. Juni 1881 an zum geneigten Besuche bereit steht und dass ich vorzügliches Reinighausener Märzenbier ausschänke. 265—2

Hochachtungsvoll **Raimund Koscher.**

**Pfingstsonntag & Montag**  
**Concert Hôtel gold. „Löwen“**

von

**Jos. Steidler sammt Gesellschaft**

aus **Danzer's Orpheum in Wien.**

Mit ganz besonders gewähltem Programm.

Entrée 30 kr. 293—1

**Gasthaus „zur Linde“**

an der Tücherer Strasse

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum vorzüglichem **Genobizer**, der Liter 40 kr., echten **Fünfkirchner Rothwein**, der Liter 40 kr., sehr guten **neuen Wein**, der Liter 24 kr. Auch ist stets für **kalte Speisen** und **Backhühner** gesorgt. 286—1

**Anzeige.**

Endesgefertigter erlaubt sich den geehrten Kunden und dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass ich meine

**Buchbinderei**

vom Hauptplatze Nr. 101 in die

**Postgasse Nr. 46**

im einst Geigerschen Hause verlegt habe.

Hochachtungsvoll

**Adam Sarnitz,**

Buchbinder.

280—2

**Cilli.**

288—3

Vorzüglich gute

**Tischweine**

aus den besten Weingebirgen Südsteiermarks sind zu verkaufen. Das Nähere **Herrengasse 6, 1. Stock.**

**Solider politirter Kredenzkasten 15 fl.,**  
**Kinderbett mit Bettzeug 12 fl.**

Anfrage:

**Dirmhirm'sches Haus,**

II. Stock. 292—1

**Eine Wohnung,**

bestehend aus einem schönen Zimmer und Küche ist bei Herrn **Sluga**, Gartengasse, vom 1. Juli an zu beziehen. 290—2

Das 1 Stock hohe

**Eckhaus**

in der Herrengasse No. 21 wird sofort unter den billigsten Bedingungen wegen Abreise verkauft. Anfrage bei der Hausfrau im 1. Stocke. 280—1

**Magazin und Stall**

264—2

sind Hauptplatz Nr. 109 sofort zu vergeben.

**500 Gulden**

411—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe**, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

**Zwei möblirte Zimmer**

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

**Eine Wohnung**

mit **4 Zimmern**, sammt allem Zugehör, ist zu den billigsten Bedingungen zu vermieten. **Cilli, Wienerstrasse No 7.** 50—

Auskunft bei Hr. **Karl Pühl**, Sattlermeister nebenan.

Zu verkaufen mehrere

**4sitzige Glaswägen**

und

**halbgedeckte Zweispännerwägen**

bei

256—3 Sattlermeister **Karl Pühl**, in Cilli.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

**Buchdruckerei**

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckerarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

**BUCHDRUCKEREI**

von

**JOH. RAKUSCH**

**CILLI,**

Herrengasse No. 6.

**Leih-Bibliothek**

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

**Verlagshandlung**

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Inseerate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

**Bade-Eröffnung.**

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich meine

**Sann-Badeanstalt**

am diesseitigen Ufer vollständig neu hergerichtet und bereits eröffnet habe.

Indem ich hievon meine ergebnste Anzeige mache, bitte ich um zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvoll

287—1

**Peter Krainz.**

Abonnement für die ganze Saison 5 fl., Einzelbad 10 kr.

Stunde für Herren täglich von 8—10 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Nachmittags an.

**DANKSAGUNG.**

Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme sowohl während der Krankheit, als auch für die überaus zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

**JOHANN PLENTL,**

insbesondere aber den Spendern der Kränze, sagen den innigsten tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

CILLI, 3. Juni 1881.

285—1